



Heimat statt Tod und Verfolgung - das verheisst der Staat Israel seinen jüdischen BürgerInnen. Ein geschundenes Volk hat vor sechzig Jahren seine Heimstätte gefunden. Nakba (die grosse Katastrophe) nennen die Palästinenserinnen und Palästinenser die Ereignisse von 1948, denn sie bedeuteten für 700'000 von ihnen Vertreibung aus ihrem angestammten Wohngebiet. Staatsgründung und Flüchtlingselend sind der Anstoss für eine Veranstaltungsreihe rund um die heutige Realität im Nahen Osten, organisiert von MenschenrechtsbeobachterInnen von Peace Watch Switzerland in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Karl der Grosse.

60 Jahre Israel / 60 Jahre Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung

Hinweis auf die [Organisatoren](#)

Do., 8. Mai: DAS RECHT AUF RÜCKKEHR - EIN STREITPUNKT

Ein [Podiumsgespräch](#). Moderation: Marlène Schnieper, Nahost-Korrespondentin Tages-Anzeiger

Fr., 16. Mai: GRENZKLÄNGE

Ein [literarisch-musikalischer Abend](#) mit Yvonne Lenzlinger (Text) und Bernhard Göttert (Cello)

Fr., 23. Mai: EINE STIMME AUS DEM OLIVENHAIN

Eine [Lesung](#) aus "Disteln im Weinberg" mit Sumaya Farhat Naser

Do., 29. Mai: DIE EISERNE MAUER (The Iron Wall)

Ein [Dokumentarfilm](#) (deutsche Version). Regie und Buch: Mohammed Alatar
Einführung und Kommentar: Arnold Hottinger, Publizist und Nahostspezialist

Do., 5. Juni. BERICHTE DER VERTRIEBENEN

Eine [Journalistin als Augenzeugin](#)

Karin Wenger, Berichterstatteerin der NZZ im Nahen Osten.

Ort: Zentrum Karl der Grosse, Grosser Saal, jeweils 20 Uhr.
Kirchgasse 14, 8001 Zürich

Info → www.nahostfrieden.ch/veranstaltungen .



WER STECKT DAHINTER?

Peace Watch Switzerland rekrutiert und bildet Freiwillige aus für Einsätze als MenschenrechtsbeobachterInnen in Guatemala, Mexiko und Palästina/Israel im Rahmen internationaler Projekte. **Sehen und gesehen werden** heisst das Moto bei der Begleitung von Menschen in ihrem Alltag zum Schutz vor Übergriffen staatlicher und nicht-staatlicher Machtträger. Zum Auftrag der Freiwilligen gehört, nach der Rückkehr in die Schweiz über die Beobachtungen am Einsatzort zu berichten.

Peace Watch Switzerland betreibt keine eigenen Projekte, sondern arbeitet mit lokalen Organisationen zusammen. Für **Palästina/Israel** ist der Ökumenische Rat der Kirchen im Jahr 2002 dem Hilferuf kirchlicher Würdenträger in Jerusalem gefolgt und hat das **Oekumenische Begleitprogramm für Palästina und Israel (EAPPI)** ins Leben gerufen. Das Projekt wird von Kirchen in der Schweiz finanziell mitgetragen und hat von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des EDA eine Anschubfinanzierung erhalten.

Nahezu 500 Freiwillige aus aller Welt, darunter rund 50 aus der Schweiz, haben seit 2003 Einsätze von mindestens drei Monaten geleistet. In der Region Zürich haben sich die ehemaligen MenschenrechtsbeobachterInnen zusammengetan, um daran zu erinnern, dass die Gründung Israels vor sechzig Jahren die Vertreibung von über 700'000 Palästinenserinnen und Palästinensern bedeutet. Diese benennen die Ereignisse von 1948 mit **Nakba - die grosse Katastrophe**.

An fünf Abenden werden verschiedene Aspekte der Vertreibung und der Auswirkung der Besetzung Palästinas durch Israel in unterschiedlichen Formen präsentiert (**siehe beiliegendes Programm**). Die Veranstaltungsreihe findet im Zentrum Karl der Grosse in Zürich statt, das nicht nur seine Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, sondern auch grosszügige Unterstützung bei der Planung der Reihe leistete. Mit finanziellen Beiträge oder Sachleistungen haben das HEKS (Hilfswerk evangelischer Kirchen der Schweiz), die Neue Zürcher Zeitung und die Wochenzeitung WOZ die Veranstaltungen ermöglicht. Die Verantwortung für das ganze Projekt liegt bei den ehemaligen Einsatz Leistenden als Privatpersonen.

Weitere Info: www.nahostfrieden.ch/veranstaltungen

www.peacewatch.ch

www.eappi.org

Kontakt für Rückfragen: yvonne.lenzlinger@buewin.ch / T: 044 / 362 46 31

hu.guyer@bluewin.ch / T: 055 / 260 32 55

Das Recht auf Rückkehr – ein Streitpunkt

Ein Podiumsgespräch unter der Leitung von Marlène Schnieper

Donnerstag, 8. Mai, 20 Uhr im Zentrum Karl der Grosse, Zürich

Am 14. Mai 1948 rief David Ben Gurion den Staat Israel aus. Nach dem Holocaust, den Pogromen und den Erniedrigungen, denen sie in Europa auch in den Jahr-hunderten zuvor stets wieder ausgesetzt gewesen waren, empfanden Juden in aller Welt darüber Freude, Stolz und Erleichterung. Am Tag danach freilich erklärten die arabischen Nachbarn dem jüdischen Staat den Krieg, mit Waffengewalt hofften sie, das zionistische Projekt in Nahost doch noch niederzuringen. **Israels Unabhängigkeitskrieg** wurde für die Einwohner des historischen Palästina zur **Nakba**, zur grossen Katastrophe. Den Plan, die palästinensische Bevölkerung wenn immer möglich zu vertreiben und zu enteignen, hatten zionistische Führer und jüdische Offiziere bereits am 10. März 1948 in Tel Aviv gefasst, abgestützt auf die viel ältere ideologische Grundlage militanter Zionisten. Sechs Monate später waren 531 Dörfer zerstört sowie elf Städte und Stadtteile von ihren arabischen Bürgern «befreit», wie der israelische Historiker Ilan Pappé in seinem Buch «Die ethnische Säuberung Palästinas» (Zweitausendundeins, Frankfurt 2007) aufzeigt.

«Wir müssen alles tun, um sicherzugehen, dass sie (die Palästinenser) niemals zurückkommen...Die Alten werden sterben, die Jungen werden vergessen.» So notierte Ben Gurion am 18. Juli 1948 in seinem Tagebuch, so hoffen es viele israelischen Politiker immer noch. Doch die palästinensischen Flüchtlinge haben ihre Vertreibung nie vergessen. Mehr als 700 000 Menschen wurden 1948 entwurzelt; mit ihren Kindern und Kindeskindern haben sie sich unterdessen versechsfacht. 4,5 Millionen palästinensische Flüchtlinge registriert die UNWRA, das zuständige Uno-Hilfswerk, heute. Die Zahl steigt weiter. Ein Drittel der Flüchtlinge lebt nach wie vor in Lagern im Gazastreifen, in der Westbank, in Jordanien, Syrien und im Libanon. Die Nachfahren halten die Erinnerung an das erlittene Unrecht wach, das Recht auf Rückkehr ist ihnen wichtig. **In sämtlichen Vorschlägen zur Lösung des Nahost-konflikts erwies sich die Flüchtlingsfrage als Streitpunkt.** Auch in den in Annapolis jüngst neu lancierten Friedensverhandlungen erhitzen sich darob die Gemüter. Ist eine Verständigung möglich? Welche Rechtsansprüche gibt es? Was kann und muss der Westen tun, um einer politischen Lösung den Weg zu bereiten?

Das Gespräch über diese und andere heiklen Fragen fällt beiden Seiten nicht leicht. **In der Schweiz sollte es möglich sein, Gräben zu überwinden.** Auf dem Podium diskutieren: der Dolmetscher **Malek Ayoub**, ein Palästinenser, der in einem Flüchtlingslager im Libanon geboren wurde; der Islamwissenschaftler **Edward Badeen**, Palästinenser aus Nazareth, der heute an den Universitäten von Zürich und St.Gallen lehrt; **Michael Chiller-Glaus**, NZZ-Redaktor und Autor von «Tackling the Intractable», eines im Verlag Peter Lang in Bern erschienenen Buches, das sich mit politischen Ansätzen zur Lösung der palästinensischen Flüchtlingsfrage befasst; die Anwältin **Nora Refaeil**, die in Basel über das Recht auf Rückkehr im Völkerrecht dissertierte, sowie **Jochi Weil**, jüdischer Friedensaktivist in Zürich und Projekt-verantwortlicher von medico international schweiz.

Die Moderatorin **Marlène Schnieper** ist Nahostkorrespondentin des Tages-Anzeigers. Die Luzernerin berichtet für diese Zeitung seit zwei Jahren aus Israel und den Palästinensergebieten.

Grenzklänge - ein literarisch-musikalischer Abend mit Yvonne Lenzlinger (Text) und Bernhard Göttert (Cello)

Freitag, 16. Mai, 20 Uhr, im Zentrum Karl der Grosse, Zürich.

Yvonne Lenzlinger, Juristin und Journalistin, hat im Frühling 2007 drei Monate als Menschenrechtsbeobachterin in Palästina gearbeitet. Ihr Auftrag war, die Bevölkerung im Alltag unter israelischer Besatzung zu begleiten und israelische Friedensbewegte zu unterstützen. Dazu gehört auch die Berichterstattung über das Erlebte nach der Rückkehr in die Schweiz. "Ihr seid unsere Stimme! Tragt weiter, was wir euch erzählen." Diesen Satz hat sie in ungezählten Begegnungen gehört und zu ihrem eigenen Anliegen gemacht. Aus den Kolumnen für eine Wochenzeitung, die sie während ihres Aufenthalts im Nahen Osten geschrieben hat, und aus ihren Tagebuchnotizen hat sie Texte zusammengestellt, die sie als

Stimmen, Bilder und Reflexionen von hüben und drüben

vorträgt. Mit der Trennlinie zwischen hüben und drüben ist einerseits die Mauer/ Grenzbefestigung zwischen Israel und der West Bank gemeint, andererseits aber auch die Distanz zwischen der Schweiz und den besuchten Schauplätzen.

Umwoben sind die Texte mit Improvisationen auf dem Cello von **Bernhard Göttert**. Er setzt die Spannung zwischen unterschiedlichen Sichtweisen in Intermezzi um, die er mit Elementen aus jüdischer und arabischer Musik gestaltet.

Bernhard Göttert ist in Namibia geboren und lebt seit sechzehn Jahren in der Schweiz, wo er als Interpret verschiedenster Stile, Komponist, Pädagoge und ausserdem Kunstmaler tätig ist. Das Studium an der WITS University in Johannesburg schloss er mit dem Konzertdiplom ab und verfeinerte sein Spiel bei namhaften Musikern wie Michael Strauss, Heidi Litschauer, Horst Götze und Lamar Crowson. Um diese Ausbildung zu finanzieren, illustrierte er Kinderbücher und zeichnete politische Karikaturen für diverse Zeitungen. Er ist Gründer und Leiter der Hambana Sound Company, ein erstes afrikanisches Extempore-Orchester, sowie Initiator des Films "Namibia Crossings" von Peter Liechti. Ein besonderes Augenmerk gilt der Realisation von szenischen Musikprojekten und Improvisationen in kleiner Besetzung.

Begegnet sind sich die Journalistin und der Musiker in einer Kirchgemeinde. Diese hatte die musikalische Umrahmung eines Palästina-Vortrags von Yvonne Lenzlinger organisiert. Das ohne gegenseitige Absprache zustande gekommene improvisierte Zusammenspiel regte die Beiden zur weiteren Zusammenarbeit und zur Gestaltung der **Grenzklänge** an. Text und Musik sind hier gleichgewichtige Elemente des Programms.

Kontakt: Yvonne Lenzlinger, Turnerstrasse 10, 8006 Zürich, T: 044 362 46 31
e-mail: yvonne.lenzlinger@bluewin.ch

Bernhard Göttert, Tièche-Strasse 29, 8037 Zürich, T: 044 364 34 88
e-mail: namibiacello@bluewin.ch

Eine Stimme aus dem Olivenhain – Frau Sumaya Farhat Naser

Freitag, 23. Mai, 20 Uhr, im Zentrum Karl der Grosse, Zürich.

1948 ist nicht nur das Jahr der Gründung Israels, es ist auch das Geburtsjahr von Frau Sumaya Farhat Naser. Aufgewachsen in einer in Bir Zeit verwurzelten christlichen Familie, besuchte sie eine Internatsschule deutscher Diakonissen in der Nähe von Bethlehem und studierte anschliessend an der Universität Hamburg Biologie, Geographie und Erziehungswissenschaften. Mit ihrer Doktorarbeit promovierte sie in angewandter Botanik.

In der Schweiz bekannt geworden ist Frau Sumaya Farhat Naser als Friedensaktivistin, u.a. durch ihre Bücher und Vorträge. In ihrem neuen Buch „Disteln im Weinberg - Tagebuch aus Palästina“ (Lenos Verlag 2007), das den Zeitraum von Juni 2006 bis März 2007 abdeckt, berichtet sie über die beschwerlichen und bedrohlichen Aspekte des Lebens im besetzten Land. Etwas vom Schlimmsten ist, wie palästinensische Jugendliche durch Erpressung zu israelischen Kollaborateuren gemachten werden. Farhat Naser beschreibt aber auch die Schönheiten des Landes und zeigt auf, wie es möglich ist, bei allen Einschränkungen immer wieder Lebensmut zu schöpfen.

Von 1997 bis 2001 leitete Frau Sumaya Farhat Naser das palästinensische Jerusalem Center for Women, das sich gemeinsam mit der israelischen Gruppierung „Bat Shalom“ für den Frieden engagiert. Von ihrem Wohnort Bir Zeit ins nur etwa 20 km entfernte Jerusalem zu gelangen, war schon immer eine beschwerliche bis abenteuerliche Angelegenheit. 2001 verwehrte ihr Israel dann den Zugang nach Jerusalem endgültig. Sie musste ihre Arbeit als Leiterin des Jerusalem Center for Women aufgeben.

Grund zur Resignation ist dies aber nicht; sie hat ihr Tätigkeitsfeld verlagert: Zusammen mit ihrer Tochter führt sie nun an den Schulen ihres Wohnorts Kurse für Frauen und Jugendliche durch und übt mit ihnen, wie Konflikte friedlich und gewaltfrei gelöst werden können und wie sich die Teilnehmenden für Frieden und Toleranz einsetzen können. Sie ist überzeugt, dass gerade Frauen Möglichkeiten haben, die man ihnen im Allgemeinen nicht zutraut. In einem Interview¹ erklärte sie:

„Es ist wichtig, dass wir uns trotz allem, was wir erleben, nicht als Opfer sondern als Aktive sehen, als Personen, die etwas bewirken können. Allzu oft betrachtet man Frauen nur als Opfer. Aber wir sind nicht Opfer! Wir sind nicht schwach! Opfer brauchen Mitleid. Wir brauchen kein Mitleid – wir müssen unabhängig sein und selbständig handeln. Wir brauchen Rollen, die uns herausfordern und anspruchsvoll sind. Das ist es, was wir als Frauen wollen.“

Kontakt: hu.guyer@bluewin.ch oder yvonne.lenzlinger@bluewin.ch

¹ Quelle: www.huntalternatives.org/pages/400_sumaya_farhat_naser.cfm

Die Eiserne Mauer – Ein Dokumentarfilm von Mohammed Alatar.

Einführung und Kommentar: Arnold Hottinger

Donnerstag, 29. Mai, 20 Uhr, im Zentrum Karl der Grosse, Zürich.

Der Titel des Films verweist auf ein Zitat. 1923 hatte Vladimir Jabotinsky, der Anführer des rechten Flügels der zionistischen Bewegung, geschrieben:

„Die zionistische Kolonisation [in Palästina] muss entweder beendet oder dann ohne Rücksicht auf die einheimische Bevölkerung weitergeführt werden. Das bedeutet, dass sie nur fortgesetzt und weiter entwickelt werden kann unter dem Schutz von Mitteln, auf welche die einheimische Bevölkerung keinen Einfluss hat. – hinter einer EISERNEN MAUER, welche die einheimische Bevölkerung nicht durchbrechen kann.“²

Das Zitat widerlegt den von Theodor Herzl geschaffenen Mythos von Palästina als "Land ohne Volk".

Der Film zeigt eindrücklich, was die Besatzung für das tägliche Leben der palästinensischen Bevölkerung bedeutet. Seit 1967 haben sich rund 480'000 Israeli in den mehr als 200 militärisch geschützten Siedlungen auf dem besetzten Land eingerichtet. Mehr als 600 Strassensperren und Checkpoints, zum allergrössten Teil innerhalb der Westbank, bewirken, dass geografisch kurze Wege zu Albträumen werden, Kinder nicht mehr in ihre bisher besuchte Schule können und Krankentransporte stecken bleiben. Ein wesentliches Element der Abschnürung stellt das den Siedlern vorbehaltene Strassennetz dar, welches das israelische Stammland mit den Siedlungen verbindet. Doch damit nicht genug: Der Bau der von israelischer Seite euphemistisch als „Grenzzaun“ bezeichneten Sperranlage, die sich weit in palästinensisches Gebiet hinein windet, schädigt die wirtschaftliche Lebensgrundlage der Palästinenser abermals massiv. Als Filmzuschauer können wir hautnah mitverfolgen, wie Olivenhaine aus „Sicherheitsgründen“ zerstört werden und welche Folgen es für die Bauern hat, wenn ihre Felder und Wasserquellen nun jenseits des „Grenzzauns“ liegen.

Der Film ist nicht „ausgewogen“ und will es auch nicht sein. Er zeigt – auch mit den Stimmen jüdischer Friedensaktivisten - die Realitäten, unter denen die palästinensische Bevölkerung zu leben hat.

Mohammed Alatar ist Palästinenser mit Wohnsitz in den USA. Er stammt aus einer Familie, die über Jahrhunderte in Dschenin verwurzelt ist. Er ist Gründer und Leiter von „Palestinians for Peace and Democracy“³, einer Organisation, die sich gewaltfrei für einen gerechten und dauerhaften Frieden in Palästina einsetzt.

Arnold Hottinger, geboren 1926, studierte Orientalistik und Romanistik in Zürich und kennt den nahen Osten seit mehr als 50 Jahren aus eigenem Erleben. Er gilt als einer der besten Kenner der Region: Noch im Jahr vor der Suez-Krise von 1956 verlegte er seinen Wohnsitz nach Beirut und ab 1961 bis zu seiner Pensionierung 1991 wirkte er als Korrespondent der NZZ und von Schweizer Radio DRS.

Kontakt: ruediknutti@bluewin.ch

² V. Jabotinski: O Zheleznoi Stene in Rassvyet, 4 November 1923.

³ www.p4pd.org

Berichte der Vertriebenen - Eine Journalistin als Augenzeugin

Donnerstag, 5. Juni, 20 Uhr, im Zentrum Karl der Grosse, Zürich

Abu Ali war sechs Jahre alt, als die israelischen Kampfflieger über Haifa flogen und er gemeinsam mit seiner Familie und hunderten anderer Palästinenser nach **Bagdad** floh. Damals glaubte er noch, dass er in wenigen Wochen zurückkehren könnte. Sechzig Jahre sind seither verstrichen. Zurückkehren konnte Abu Ali nicht mehr. Er gründete eine Familie und eröffnete eine Zuckerbäckerei in Bagdad. - Solange Saddam Hussein an der Macht war, hielt er seine schützende Hand über die zirka 30'000 Palästinenser im Irak und garantierte ihnen diverse Privilegien. Nach der amerikanischen Invasion und dem Sturz Husseins wurden die Palästinenser jedoch Opfer von sektiererischer Gewalt und Terror. **Im Mai 2006 floh eine Gruppe von 350 Palästinensern an die syrisch-irakische Grenze.** Weder Syrien noch irgend ein anderes Land wollte sie aufnehmen, so dass die Flüchtlinge heute immer noch in einem Zeltlager im Niemandsland zwischen der syrischen und irakischen Grenze ausharren. Auch Abu Ali gehört zu ihnen. Später wurden die Flüchtlinge nicht einmal mehr ins Niemandsland gelassen. Wenige Kilometer weiter weg, **in al-Waleed im Irak, entstand im Herbst 2006 ein weiteres palästinensisches Flüchtlingslager** mitten in der Wüste. Heute hausen dort 1750 Palästinenser in Zelten. Sie werden von UN-Organisationen und anderen Hilfsorganisationen versorgt. Das raue Wüstenklima, die Hitze im Sommer, die Kälte im Winter sowie die ungewisse Zukunft schüren Hoffnungslosigkeit und Wut. Die Flüchtlinge wünschen sich nur eines: endlich irgendwo eine Heimat zu bekommen.

Mohammed ist 29 Jahre alt. Er wurde in einem Flüchtlingslager in Jordanien geboren und lebt heute in **Balata, dem grössten Flüchtlingslager im Westjordanland.** Zu seiner Kindheit gehören Erzählungen über die Heimat, einem Dorf in der Nähe von Jaffa, aus dem seine Eltern 1948 vertrieben wurden. Mohammed kennt das Dorf nicht. - Anfang der zweiten Intifada wurde er von der israelischen Armee angeschossen, als er in Nablus gegen die Besetzung demonstrierte. Später wurde er ins Gefängnis gesperrt, weil er einem gesuchten Kämpfer Unterschlupf geboten hatte. Seine Entlassung erfolgte im Dezember 2004. Er studiert heute in Nablus Journalismus. Die israelische Armeeverwaltung hat ihm verboten, das Lager und die Stadt zu verlassen, so dass sich sein Leben auf wenigen Quadratkilometern abspielt.

Karin Wenger besuchte zwischen September 2004 und Oktober 2006 immer wieder für mehrere Monate die besetzten palästinensischen Gebiete. Sie erzählt von Mohammeds Alltag, von den Träumen und Hoffnungen einer Flüchtlingsgeneration, die ihre Heimat nicht mehr kennt und doch davon träumt. Heute lebt Wenger in **Damaskus**, wo sie als freie Journalistin arbeitet und als Projekt-Koordinatorin für eine britische Hilfsorganisation palästinensische Flüchtlinge in den Wüstenlagern al-Waleed und al-Tanf betreut. In ihrem Vortrag erläutert sie auch, wie diese zu einem politischen Spielball von Parteien und Regierungen werden. - **Karin Wenger** wurde 1979 in Zürich geboren. Nach einem Sprachaufenthalt in Spanien, Reisen in Mexiko, Gaucharbeit in Argentinien und einem Praktikum in der UBS, absolvierte sie das Studium der Gesellschaftswissenschaften an der Universität Fribourg. Studienaufenthalte führten sie nach Irland und an die Universität Birzeit im Westjordanland. Seit 2004 arbeitet sie als freie Journalistin im Nahen Osten vor allem für die "Neue Zürcher Zeitung". Sie ist Trägerin des Zürcher Journalistenpreises 2006 und wurde beim Hansel-Mieth-Preis 2008 für eine Reportage über Tagelöhner in Damaskus ausgezeichnet.